



H. Osterwald

162. Das Pfahldorf Riedschachen bei Schussenried und ähnliche Lokalitäten, in Verhandl. d. Bot. Ver. d. Prov. Brandbg. Bd. 63, 1922, S. 31—33.

163. Neue Gattungen der Acanthaceen, in Notizbl. Bot. Gart. u. Mus. Berlin-Dahlem. Nr. 72 (Bd. VIII), 1922, S. 142—144.

164. *Acanthaceae austro-americanae*, ebenda, Nr. 73, 1922, S. 245—247.

165. Fossile Samen von Troja, in Prähist. Zeitschrift, Bd. 13/14, 1922, S. 172—176, mit 1 Abbildg.

166. *Lichenes nov-guineenses*, in Engl. Bot. Jahrb. Bd. LVIII, 1923, S. 250—254.

167. Eine neue Acanthacee aus Afrika, in Notizbl. d. Bot. Gart. u. Mus. Berlin-Dahlem, Nr. 76, 1923, S. 424.

Karl Osterwald.

Mit Bildnis.

Von **E. Jahn.**

Karl Osterwald wurde am 15. Juni 1853 in Merseburg geboren. Als er zwölf Jahre alt war, wurde sein Vater zum Direktor des Gymnasiums in Mühlhausen ernannt. Dort, am Rande Thüringens, in der ehemaligen freien Reichsstadt, deren zahlreiche Kirchen und stattliche Häuser noch jetzt an den früheren Glanz erinnern, verlebte er als der Älteste unter vielen Geschwistern seine Jugendjahre. Der Vater,*) vielseitig gebildet, in der Stadt hochangesehen, mit vielen bedeutenden Männern im Verkehr, sorgte dafür, daß der rege Geist des Sohnes, der auf dem Gymnasium den streng humanistischen Lehrgang der damaligen Zeit durchmachte, auch auf andern Gebieten die genügende Ausbildung fand. Seine musikalischen Anlagen wurden durch Klavierstunden gefördert, in die Kenntnis der schönen Flora der Umgegend führte er ihn selbst ein, über die Geologie und die Gesteine des nahen Thüringer Waldes, Gegenstände, für die O. zeit- lebens eine große Vorliebe hatte, konnte er sich Rates bei einem Freund seines Vaters, dem Hofrat Senft in Eisenach, erholen.

*) Wilhelm Osterwald (1820—1887), bekannt durch die „Erzählungen aus der alten deutschen Welt“ (Halle 1879) und die „Gedichte“, von denen einige durch die Kompositionen von R. Franz in weitere Kreise gedrungen sind.

Nach bestandener Reifeprüfung (Ostern 1872) würde er sich am liebsten den Naturwissenschaften zugewandt haben. Der Vater, dem die Sorge für viele heranwachsende Kinder oblag, konnte zur Wahl dieses damals brotlos erscheinenden Berufes seine Zustimmung nicht geben. So mußte sich O. fügen und sich der klassischen und deutschen Philologie zuwenden, Fächern, die einen schnellen Abschluß des Studiums und eine sichere Anstellung als Gymnasiallehrer verhiessen. Es lag nicht in seiner Natur, deshalb den Kopf hängen zu lassen. Als Korpsstudent genoß er die Freiheit des akademischen Lebens ziemlich lange, ohne auf den Universitäten Halle, Leipzig und Marburg, die er nach einander besuchte, die Wissenschaften zu vernachlässigen. Es ist charakteristisch, daß er diejenige philologische Disziplin, die den Naturwissenschaften am ähnlichsten ist, die Sprachwissenschaft, mit Vorliebe betrieb. Die Prüfung *pro facultate docendi* bestand er im Juni 1878.

Er trat nun als Probandus in die Anstalt seines Vaters ein und beendete das Probejahr zu Ostern 1879. Seine pädagogischen Fähigkeiten zeigten sich im hellsten Lichte. Er verstand es, sich in kurzer Zeit das Vertrauen der kleinen Sextaner, die ihm anvertraut waren, zu erwerben und einzelne, an denen die Kunst anderer Lehrer sich vergebens versucht hatte, zu eifrigem Schülern zu machen. Trotzdem strebte er fort aus der Enge der kleinen Stadt. Berlin wuchs damals mächtig heran und gründete neue Schulen. Ostern 1880 ging er nach Berlin und wurde im Herbst als ordentlicher Lehrer am Leibniz-Gymnasium fest angestellt.

Die große Stadt mit ihren vielen Anregungen behagte ihm durchaus. Er hat es öfters erzählt, wie er sich über die Schönheit des Tiergartens gefreut habe, als er bald nach seiner Ankunft hoch auf dem Deck eines Pferdebahnwagens durch die frühlinggrünen Anlagen nach Charlottenburg gefahren sei. In der Umgebung der Stadt wußte er bald ebenso Bescheid wie in den Hörsälen der Universität. Als er einmal bei A. W. Hofmann im chemischen Kolleg saß, hörte er, wie sich hinter ihm zwei Studenten über botanische Exkursionen unterhielten und der eine einen gewissen Vatke nannte, der an den Sonntagen *privatim* solche Ausflüge leite. Sogleich erkundigte er sich nach den näheren Umständen und gehörte nun zu den eifrigsten Jüngern dieses gelehrten und wunderlichen Mannes, von dessen Eigenheiten alle, die in diesen Jahren unserm Verein angehört haben, so vieles zu erzählen wissen. Auch er sollte sie kennen lernen. Als er einmal spät in seine Wohnung kam, um ihn nach dem Namen einer gefundenen Pflanze zu befragen, fand er dort eine Gesellschaft junger Leute vor, die eifrig dem ausgezeichneten Wein zusprachen, den Vatke stets

im Hause hatte, und dafür seine Vorlesung selbstverfaßter Gedichte mit den Ausdrücken größter Bewunderung begleiteten.

Am Leibniz-Gymnasium innerhalb eines älteren Kollegiums fühlte sich O. nicht recht wohl. Da im Norden Berlins ein neues Gymnasium im Aufbau begriffen war, ließ er sich dorthin versetzen und kam so Ostern 1883 an das Lessing-Gymnasium. Es folgten nun wohl glückliche Jahre. Die Art der Schüler, die meist einem tüchtigen Mittelstande entstammten, sagte ihm durchaus zu, die meisten seiner Kollegen, fast alle jung wie er, waren ihm durch enge Freundschaft verbunden. Im amtlichen Verkehr war er sehr liebenswürdig, als Lehrer streng. Bei seiner überlegten, kühlen und sachlichen Behandlung wagten auch die ungezogensten Klassen nicht sich zu rühren. „Wir hatten Angst vor seinen Stunden“, sagte mir ein früherer Schüler, „aber wir haben etwas bei ihm gelernt.“ Er gab, als der Aufbau der Schule vollendet war, Jahre lang den griechischen Unterricht in Prima.

Obwohl er mehr aus Not als aus innerem Drang Philologe geworden war, nahm er doch an allen Fragen der Altertumswissenschaften und der angrenzenden Gebiete regen Anteil und blieb durchaus auf der Höhe. Er hat seine sprachwissenschaftlichen Kenntnisse stets zur Verfügung gestellt, wenn es sich um die Deutung von Pflanzennamen handelte. Über die Gattungsnamen der Moose und Flagellaten in unserer Kryptogamenflora hat er zeitraubende bibliographische Untersuchungen angestellt; Lemmermann, der Bearbeiter der Flagellaten, hat Osterwald's Namen leider nicht erwähnt. Seine Liebe zur Natur führte ihn aber stets zur Botanik zurück. Im Sommer pflegte er bisweilen schon Sonnabends hinaus nach Finkenkrug zu fahren und die Nacht im Bredower Forsthaus zu verbringen oder mittags den Freienwalder Zug zu benutzen und nach der Übernachtung in der „Tanne“ in den schönen Buchenwäldern umherzustreifen. Es war um diese Zeit, da er sich mehr und mehr dem Studium der Moose zuwandte. An den Hohlwegen in Freienwalde und Chorin fand er das schöne Moos *Diphyscium* und konnte bald einige neue Standorte ermitteln. Er machte es sich zunächst zur Aufgabe, allen älteren Angaben über das Vorkommen der Moose nachzugehen. Es fand sich z. B. in einer Mitteilung von Alexander Braun die Bemerkung, daß *Cinclidium stygium* im Teufelssee bei Ützdorf vorkomme. Dort gab es aber keinen solchen See. Er ließ sich nun auf der Oberförsterei die alten Forstkarten vorlegen, aber auch dort war kein ähnlicher Name zu finden. Jetzt durchsuchte er sorgfältig die Moorwiese am Oberen See und holte dort wirklich das seltene Moos heraus. Diese Bestrebungen brachten ihn zuerst in schriftlichen, bald auch in persönlichen Verkehr mit Warnstorf in Neu-Ruppin und vor allem auch mit Loeske in Berlin.

Vom Jahre 1888 an — etwa um diese Zeit trat er auch unserm Verein bei — hat er mit diesem zusammen zahlreiche bryologische Ausflüge gemacht. Einen ersten kurzen Bericht über ihre Funde haben sie 1892 gegeben (2), später hat O. allein das unten angeführte Verzeichnis der Moose Berlins veröffentlicht (3).

Auch seine Sommerreisen benutzte er zur Erweiterung seiner bryologischen Kenntnisse. Eine Reihe von Jahren hindurch besuchte er das schöne Hochtal von Sulden und bestieg von dort aus den Ortler. Von den Ergebnissen eines längeren Aufenthalts am Arlberg pflegte er besonders gern zu erzählen.

Im Jahre 1898 wurde er zum Professor ernannt. Um die Wende des Jahrhunderts zog er sich mehr und mehr von seinen Bekannten zurück und wick allen Einladungen aus. Über die Gründe schwieg er auch seinen Freunden gegenüber. Erst in spätern Jahren hat er Andeutungen darüber gemacht, daß bittere Erfahrungen in seiner Familie ihn damals schwer niedergedrückt haben. Ablenkung suchte er in der Arbeit. Übrigens kam es später zu voller Aussöhnung mit den ihm liebsten Verwandten. Die Beobachtung des Ausstichs in Buch nahm ihn jetzt völlig in Anspruch. Allmählich erschien er wieder häufiger in Vereinessitzungen, im Jahre 1906 machte er in den großen Ferien eine Reise mit Loeske nach Oberstdorf, über die ein Bericht von Loeske (5) vorliegt. Im Jahre darauf verbrachte er mit Loeske einen großen Teil des Juli in St. Anton am Arlberg. Die gemeinsamen bryologischen Beobachtungen sind ebenfalls von Loeske (6) veröffentlicht worden.

Im Herbst 1908 erschien er bei uns im alten Schwendenerschen Institut, um sich wegen der Präparierung der *Fossombronia Fleischeri*, die er gefunden hatte (8), zu erkundigen. Als er hörte, daß Dr. Claußen eine Vorlesung über Moose hielt, stellte er sich sogleich als Hörer ein; ja er begann sogar im Institut eine eigene Untersuchung über die Entwicklung der Sexualorgane bei *Haplomitrium*. Leider hat er diese Arbeit nicht vollendet.

Fortan schloß er sich den Ausflügen an, die wir meist Sonntags vom Institut aus machten. Als Bryologe war er uns sehr willkommen. Sehr bald gesellten sich auch die andern Bryologen, fast stets Loeske, gelegentlich auch Fleischer, hinzu. Am stärksten war meist die Mykologie vertreten. Leider sind einige der eifrigsten Teilnehmer, Schultke, Gerh. Müller und Nauwerck, aus dem Kriege nicht wiedergekommen. O. pflegte auf diesen Ausflügen, die erst 1921 ihr Ende erreichten, die liebenswürdigsten Seiten seines Wesens zu entfalten. Sein Sinn für den Naturgenuß bestimmte oft das Ziel, zur Hepaticablüte an den Gamensee, zur Baumblüte nach Baumgartenbrück, zum

jungen Buchengrün an den Liepnitzsee; die kindliche Freude, die er über irgend einen seltenen Fund, die Beobachtung eines Vogels, über eine schöne Landschaft zeigte, übertrug sich unwillkürlich auf alle. Er konnte sehr bedürfnislos sein und sich mit einem Vorrat von Brot den ganzen Tag begnügen; trotzdem war er leiblichen Genüssen nicht abgeneigt, und er stimmte fröhlich in die allgemeine Heiterkeit ein, wenn festgestellt war, daß ein von ihm vorgeschlagenes Ziel mit einem Wirtshaus zusammenhing, in dem es guten Kuchen gab. Mehrmals im Jahr führte er uns selbst in sein eigenstes Gebiet, den Ausstich zwischen Buch und Röntgental.

Dort hatte im Jahre 1895 die Eisenbahnverwaltung, um Erde für Aufschüttungen bei Pankow zu gewinnen, ein Gebiet von ca. 42 ha, meist Land mit kümmerlichem Kiefernwald, fast bis auf den Grundwasserspiegel ausheben lassen. An einer Stelle hatte sich ein Teich gebildet, das übrige Gebiet war zunächst eine glatte, feuchte Sandfläche. Da der Ausstich von der Bahn aus übersehen werden kann, war O. zeitig darauf aufmerksam geworden. Er erwähnt ihn schon in seiner Abhandlung vom Jahre 1897 und führt einige Funde an.

Sehr bald erschienen seltene Moosarten in großer Menge. Die Gattung *Bryum* war durch eine Fülle schöner Formen vertreten, später kam *Haplomitrium* zu Hunderten und blieb Jahre lang erhalten. In manchen Jahren widmete O. dem Ausstich seine ganze freie Zeit, fuhr täglich hinaus und stellte genau die Bestände fest, um die allmähliche Veränderung der Vegetation zu verfolgen. Er wurde durch immer neue Entdeckungen belohnt. Als er endlich *Moerckia Flotowiana*, auf die er längst gefahndet hatte, in großen Rasen aufgefunden hatte, drückte er bei der Rückkehr dem Bahnbeamten an der Sperre ein Zweimarkstück in die Hand, damit er sich an einem solchen Tage auch freuen könne. Im Jahre 1910 gab er (8) die Zahl der dort nachgewiesenen Moose auf 167 an, darunter war eine ganze Anzahl neuer Formen (7). Auch seltene Phanerogamen tauchten auf. *Eriophorum alpinum* erschien gleich in den ersten Jahren, *Pinguicula* hatte sich stellenweis in solchen Massen eingefunden, daß zur Blütezeit einige Flecke blau erschienen. Noch im Jahre 1921, als die einstige Sandfläche sich allmählich in einen stattlichen Busch aus Erlen, Weiden und Birken verwandelt hatte, erlebte er die große Freude, an einer lange nicht besuchten Stelle *Erica tetralix* zu finden und einige Wochen später in einem lichten Gebüsch die *Orchidee Microstylis* in mehreren Stöcken zu entdecken, deren nächster Standort jetzt auf Rügen ist.

Wir haben ihn immer wieder daran erinnert, wie wichtig es für viele pflanzengeographische Fragen sei, wenn er seine Erfahrungen, die er in mehr als 25 Jahren in Form sorgfältig geführter Tagebücher

zusammengetragen hatte, in übersichtlicher Form zusammenstellte und bekannt machte. Leider hatte er gegen alles, was mit der Öffentlichkeit zusammenhing, eine Abneigung. Immerhin scheint er begonnen zu haben, die Aufzeichnungen zu überarbeiten. Hoffentlich wird es möglich sein, aus seinem Nachlaß einen Bericht herauszugeben, zumal er ein systematisches und ein chronologisches Verzeichnis zu diesem Zwecke Loeske letztwillig hinterlassen hat.

Diese Beobachtungen beschränkten sich keineswegs auf Phanerogamen und Moose. Das Auftreten merkwürdiger Pilze veranlaßte ihn, sich in die mykologische Literatur einzuarbeiten, auch über die Algen suchte er sich zu unterrichten und trat zur Bestimmung auffallender Formen mit Algologen in Verbindung. In seinem Ausstich entdeckte er auch die seltene Flechte *Bacidia chlorococca*. Die hierauf bezügliche Arbeit (11) hat er auf seinem Krankenlager geschrieben, und er hat das Erscheinen noch erlebt.

Aber damit war sein regsamer Geist noch nicht genügend beschäftigt. Wenn im Herbst die geologischen Ausflüge für die Berliner Oberlehrer stattfanden, war er einer der eifrigsten Teilnehmer, der sich auf jede Reise lange vorher sorgfältig vorbereitete. Dann nahmen ihn wieder literarische oder philologische Fragen, die mit seinem Amt zusammenhingen, in Anspruch. Als wir im Frühjahr 1911 eine Reise nach Sestri und Florenz machten, schloß er sich uns an. Viele Wochen vorher verwandte er auf genaue kunstgeschichtliche Studien, von deren Gründlichkeit wir uns in Florenz überzeugen konnten.

Ostern 1921 mußte er sein Amt niederlegen, da er die Altersgrenze überschritten hatte. Er fuhr jetzt Tag für Tag in früher Morgenstunde hinaus zum Ausstich und stellte genau den Bestand der Moosarten und Samenpflanzen fest. Hierbei machte er die oben schon erwähnten Entdeckungen. Im Hochsommer reiste er mit Loeske zusammen in die Allgäuer Alpen. Von unserm Standquartier in der Nähe von Sonthofen, wo außer mir auch unsere Mitglieder Trautwein und F. G. Meyer längeren oder kürzeren Aufenthalt nahmen, machten wir gemeinschaftlich Ausflüge in die schönen Täler und auf die Berge der Allgäuer Alpen. Er zeigte geistig und körperlich eine erstaunliche Frische. Hier wie bei dem später stattfindenden Ausflug der in München versammelten Botaniker, der in die Berchtesgadener Alpen führte, war er bei allen anstrengenden Bergbesteigungen einer der ersten.

Schon im darauf folgenden Winter begann er zu klagen, daß er durch Muskelschmerzen, die er auf Ischias zurückführte, am Gehen behindert sei und längere Zeit das Zimmer nicht verlassen konnte. Im Sommer erholte er sich aber wieder. Im folgenden Winter traten aber wieder neue Schmerzen auf, die ihn vom 22. Dezember 1922 an

völlig ans Bett fesselten. Als er seinen 70. Geburtstag feierte, schrieb er mir, daß er sich jetzt schon stundenlang wieder im Zimmer bewegen könne und auf Überwindung der Krankheit hoffe. Im Herbst sah ich aber aus einer Nachricht, die er mir sandte, daß diese hoffnungsvolle Stimmung wieder geschwunden sei. Der jetzt schnell zu einem Ende führende Verfall der deutschen Währung vernichtete auch das kleine Vermögen, das er früher gespart hatte, um die Zukunft seiner Schwester sicher zu stellen. In dieser trostlosen Lage hat er nicht ausharren können. Am 13. Dezember hat er sich zu dem Schritt entschlossen, von dem wohl alle, die ihn gekannt haben, nur mit dem tiefsten Leid gehört haben.

In der Ermittlung der Daten des Lebenslaufs und der hier folgenden Zusammenstellung der Literatur haben mich unsere Mitglieder Loeske, Matzdorff und Ulbrich in liebenswürdiger Weise unterstützt.

1. Die Wasseraufnahme durch die Oberfläche oberirdischer Pflanzenteile. Wiss. Beil. zum Programm des Städt. Progymnasiums. Ostern 1886. Berlin, R. Gaertner.

2. L. Loeske u. K. Osterwald. Beiträge zur Moosflora von Berlin und Umgegend. Diese Verhandlungen Bd. 34. 1892.

3. Neue Beiträge zur Moosflora von Berlin. Zugleich ein Verzeichnis sämtlicher im Umkreise von 7 Meilen um Berlin bisher beobachteten Moose. Diese Verh. Bd. 40. 1898.

4. Berichte der Kommission für die Flora von Deutschland. Lebermoose und Laubmoose. Ber. d. deutsch. bot. Gesellsch. Bd. 17. 1899. Bd. 18. 1900. Bd. 20. 1902.

5. Leopold Loeske. Bryologische Beobachtungen aus den Algäuer Alpen von Loeske und Osterwald. Diese Verh. Bd. 49. 1907.

6. L. Loeske, Die Moose des Arlberg-Gebietes. Mitgeteilt nach Beobachtungen von Osterwald, Loeske und Anderen. Hedwigia. Bd. XLVII.

In den „Berichten über die Veranstaltungen der Stadt Berlin zur Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an den höheren Lehranstalten. Berlin, Druck von Otto Walter“ finden sich folgende Mitteilungen von Osterwald:

7. 8. Bericht. 1907 und 1908, herausgegeben von Prof. Dr. W. Breslich S. 29—33: Karl Osterwald: Bryologische Exkursionen. Erste Exkursion 5. Mai nach Rüdersdorf. Zweite Exkursion 2. Juni nach dem Bucher Ausstich. Hierin kurzer zusammenfassender Bericht über seine Forschungen (S. 30—32). Aufgezählt werden 80 Pilze (darunter *Macropodia corium* neu für die Mark und *Cudonia Osterwaldi* P. Hennings n. sp. 36 Lebermoose und 124 Laubmoose: neu für die

Mark 9 Arten, darunter *Haplomitrium Hookeri*, *Moerckia Flotowiana* (beide in Schiffners Hepat. europ. exsicc. herausgegeben), *Bryum Schleicheri*, *Pohlia gracilis*, *P. commutata* (alle drei bisher nur aus dem Gebirge bekannt), *Philonotis seriata*. Drei neue Arten: *Philonotis Osterwaldi* Warnstorf, *Pohlia marchica Osterw.*, *Bryum buchense* Warnst. et Osterw. Dritte Exkursion 25. August nach Kloster Chorin. An diesem Tage *Pellia Neesiana*, neu für die Mark.

8. 10. Bericht für 1909/10, herausgeg. von W. Breslich 1910. Enthält den Bericht über drei Exkursionen, darunter am 23. Mai in den Bucher Ausstich mit vollständiger Aufzählung der Moose, jetzt 167 Arten. Beschreibung der *Fossombronia Fleischeri Osterw.* n. sp.

9. 12. Bericht für 1911/12, herausgeg. von W. Breslich 1912. Bericht über zwei Moosexkursionen.

10. 13. Bericht für 1912/13, herausgeg. von C. Matzdorff und R. Heyne. Bericht über drei Moosexkursionen.

11. K. Osterwald, Über die Verbreitung der Krustenflechte *Bacidia chlorococca* in dem Florengebiet von Berlin. Verh. Bot. Ver. Prov. Brandbg. 65. Jahrg. 1923, S. 75—77.

Zur Kenntnis der *Veronicae* der Gruppe *agrestis*.

Von Ernst Lehmann (Tübingen).

In den letzten Jahrgängen des Journal of Botany finden sich einige Aufsätze über *Veronica*-Arten der Gruppe *agrestis*, die sich z. T. mit meinen älteren Arbeiten über diese Gruppe beschäftigen und zu denen ich einige Bemerkungen machen möchte.

1908 (Bull. de l'herb. Boissier S. 340) hatte ich die Frage zu klären versucht, welcher Name für die bekannte *Veronica*-Art, die in den verschiedenen Floren etc. als *V. Tournefortii* Gmelin (Flora Bad-alsat. 1805, S. 39, Nr. 29), als *V. persica* Poiret (Encycl. 1808, VIII, S. 542, Nr. 78) oder als *V. Buxbaumii* Tenore (Fl. Neap. 1811, S. 1) geführt wird, der gültige sei. Ich war auf Grund meiner damaligen Studien zu dem Ergebnis gekommen, daß der älteste, 1805 durch Gmelin in die Literatur eingeführte Name, *V. Tournefortii* nach den Nomenklaturgesetzen beizubehalten sei.